

Gabriela B. CHRISTMANN, Erkner
Kerstin BÜTTNER, Erkner

Raumpioniere, Raumwissen, Kommunikation – zum Konzept kommunikativer Raumkonstruktion

Summary

In current debates, urban pioneers are often seen as actors who creatively use and intervene in urban, and particularly derelict, spaces. Missing from these debates is a consideration of ownership and uses of these spaces prior to their reallocation. The article discusses the spatial dimension of urban pioneers' activity, not only after they have obviously materialised but at a much earlier point in time when creating new places and spaces is being communicated in the first place.

While space is understood as a social construction in the social sciences, theoretical studies often do not consider the relevance of communicative processes for the social construction of (particular) spaces. Relational approaches concentrate much more on the relation of knowledge and action, whereas theoretical approaches concentrating on communication hardly focus on human action. Thus, theoretical studies linking the discussion of relational spaces to categories such as knowledge, action and communication are still missing from the debate.

The article addresses this gap by looking at urban pioneers and their spatialised (and spatialising) activities in their interrelation, thereby resuming the debate on relational space. Following Hubert KNOBLAUCH's (1995, 2001) theoretical approach to communication and Reiner KELLER's discourse analysis (2001, 2004, 2008) we differentiate communication about space and spatial action on different levels of social interaction (internal communication between people, groups and networks on the one hand and public discourses through media coverage on the other). This relationship between communication and spatial development, influenced by urban pioneers and their partners or antagonists, is at the centre of our attention.

1 Einleitung: Raumpioniere und Prozesse kommunikativer Raumkonstruktionen

Raumpioniere sind Akteure bzw. Akteursgruppen in Städten oder ländlichen Gebieten, die in ihrem räumlichen Umfeld etwas für den Raum Neues (teilweise auch Innovatives) praktizieren und anregen. Zumeist werden Raumpioniere mit den so genannten Kreativen in Verbindung gebracht, die in entwerteten oder brach gefallenen Räumen neue Ideen entwickeln, indem sie Entfaltungsmöglichkeiten

und Gelegenheitsstrukturen (wie etwa Brachen oder leerstehende Gebäude) für eigene Lebensentwürfe nutzen (vgl. LANGE u. MATTHIESEN 2005). Wir weiten den Begriff des Raumpioniers aus und beziehen ihn nicht nur auf kreative Selbständige, Freiberufler oder Unternehmer, sondern auch auf zivilgesellschaftliche und gegebenenfalls sogar auf politische Akteure, vorausgesetzt dass sie soziale, organisatorische, technische oder wirtschaftliche Neuerungen vorantreiben und damit gleichzeitig Lösungen für sozialräumliche Probleme entwickeln.

In diesem Beitrag werden wir Raumpioniere in Stadtquartieren betrachten, die dem Bereich der Zivilgesellschaft und dem der kreativen Kleinstunternehmer angehören. Das gewählte Beispiel wird dabei speziell auf Raumpioniere fokussieren, die schon seit Längerem in dem Raum aktiv sind, wesentlich zu dessen Gestaltung beigetragen haben und sich nunmehr durch Planungen von oben in ihren Raumnutzungen bedroht sehen. Entsprechend geht es uns hier um das Spannungsfeld von Top-down-Planungen und Bottom-up-Entwicklungen.

Der Beitrag basiert auf ersten Ergebnissen aus dem Forschungsprojekt „Raumpioniere im Stadtquartier. Zur kommunikativen (Re-)Konstruktion von Räumen im Strukturwandel“. In dem Projekt interessieren wir uns dafür, *wie* Raumpioniere Neues einbringen und durchzusetzen suchen, aber auch wie sie das, was sie einst geschaffen haben, zu verteidigen suchen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf kommunikative Prozesse gerichtet. Es geht uns darum zu rekonstruieren, wie Akteure und Akteursgruppen mit ihren Aktivitäten Kommunikationsprozesse *im* Quartier und *über* das Quartier in Gang bringen, wie sie kommunikative Aushandlungsprozesse anstoßen, ob und wie sie Diskursakteure werden und Diskursmacht erhalten und nicht zuletzt, ob und wie sie neue Raumdeutungen und Raumgestaltungen anregen können. Im Zentrum unserer Untersuchungen stehen somit kommunikative Prozesse in Akteursgruppen, Netzwerken und öffentlichen Diskursen, durch die ein bestimmtes – für die Raumentwicklung relevantes – Wissen entsteht, vermittelt und anschlussfähig gemacht wird, Akzeptanz findet und letztlich Raum gestaltend wirksam wird.

Im Hintergrund unserer Untersuchungen steht ein theoretischer Ansatz, die Theorie der kommunikativen Raumkonstruktion, den wir derzeit entwickeln, um den kommunikativen Prozessen in der Raumentwicklung nachgehen zu können. Der vorliegende Beitrag verfolgt zwei Ziele: Zum einen soll die *Architektur* dieses theoretischen Ansatzes in Grundzügen skizziert werden (Kap. 2), zum anderen soll der Ansatz in den empirischen Kontext gestellt werden, aus dem er – im Sinne einer Grounded Theory – herausentwickelt und verfeinert wird (Kap.3). Durch ein abschließendes Resümee wird der Beitrag abgerundet (Kap. 4).

2 Der theoretische Ansatz der kommunikativen Raumkonstruktionen

In der sozialwissenschaftlichen Raumforschung geht man schon seit Langem davon aus, dass Räume als soziale Konstruktionen gedacht werden müssen. Die theoretische Ausarbeitung dieser Prämisse fällt dabei recht unterschiedlich aus. Einige Autoren betonen eher menschliche Syntheseleistungen bei der Raumkonstitution, andere eher menschliches Handeln. Relationale Ansätze, von denen wir Löws

Ansatz im Folgenden besonders hervorheben werden, befassen sich mit dem Verhältnis von Wissen (*Syntheseleistungen*) und Handeln (*Spacing*). Die Dimension der Kommunikation spielt dort indes keine Rolle. Theoretische Ansätze, die Kommunikation als zentrale Elemente im Prozess der sozialen Konstruktion von Raum auffassen – seien dies poststrukturalistisch-diskursanalytische, oder seien dies systemtheoretische – tun sich dagegen schwer mit der Kategorie des menschlichen Handelns. Bislang fehlt es an Ansätzen, die in der theoretischen Klärung von Raum Einseitigkeiten überwinden und Wissen, Handeln wie auch Kommunikation integrieren können.

Eine zentrale theoretische Prämisse ist für uns die aus dem neueren Sozialkonstruktivismus abgeleitete Annahme der *kommunikativen* Konstruktion von Wirklichkeit, die wir auf Raumkonstruktionen anwenden. Da grundsätzlich verschiedenste Akteure an der kommunikativen Konstruktion von Raum beteiligt sind, wird hier eine Konzeption von Raum zugrunde gelegt, die diesen als dynamisch und relational begreift. Raum wird als verhandelbar angesehen.

Für die Klärung sozialer Raumkonstruktionen ist dieser Ansatz insofern interessant, als er – so wie er von BERGER und LUCKMANN (1987) entwickelt und durch eine Fokussierung auf kommunikative Vorgänge von LUCKMANN (1992; 2002a; 2002b) und KNOBLAUCH (1995) erweitert wurde – Wissen, Handeln und Kommunikation miteinander verbindet. Kommunikativen Handlungen wird im *neueren* Sozialkonstruktivismus eine zentrale Funktion beim Aufbau der gesellschaftlichen Wirklichkeit eingeräumt. In kommunikativen Vorgängen erfolgt sowohl die Produktion, als auch die Vermittlung von Wissen, soziale Strukturen werden auf diese Weise erzeugt und reproduziert (vgl. KNOBLAUCH 1995, 5).

Im Zentrum der theoretischen Bemühungen BERGERS und LUCKMANNS (1987) steht die Frage, wie subjektiver Sinn zu objektiven Tatsachen bzw. zu sozialer Wirklichkeit wird. Mit ihrer Theorie der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit bieten sie eine Antwort auf diese Frage an. Wirklichkeitsdeutungen sind nach Berger und Luckmann das Ergebnis eines dialektischen Handlungsprozesses von Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung. Zunächst findet eine Externalisierung von subjektivem Sinn in Face-to-Face-Situationen statt. Das heißt, ein Subjekt entäußert seine Reaktion oder seine Sichtweise im Hinblick auf eine Person oder einen bestimmten Gegenstand. Diese Entäußerungen haben nach Luckmann Aufforderungscharakter für Anschlusshandlungen. Wie etwas verstanden wird, macht sich in Anschlusshandlungen bemerkbar. Hier wird klar, ob das Handeln den „sozialen Gepflogenheiten“ entspricht oder durch Irritationen zurückgewiesen und korrigiert werden muss (SCHÜTZ u. LUCKMANN 1979).

Doch wie kommt es zu gesellschaftlichen Verbindlichkeiten, die wir im Miteinander als institutionalisierte Strukturen erleben und auf die wir uns in unseren Handlungen beziehen? Nach Berger und Luckmann bilden sich im Laufe wiederholter Handlungen Handlungsmuster heraus, die sich aus einer Reihe von Zügen zusammensetzen können. Diese werden zu einem typischen, mehrere Handelnde gleichermaßen verpflichtenden Ablauf, d.h. die regelmäßige wechselseitige Koordination von Handlungen führt zu einer Gewohnheit, die Handlungen und entsprechende Rollen erwartbar macht. Wenn Handlungsmuster von spezifischen Handelnden und historisch einzigartigen Situationen abgelöst und auf typische

Situationen und damit auch andere Generationen übertragbar werden, werden sie zur Institution (vgl. BERGER u. LUCKMANN 1987).

Berger und Luckmann sehen Sprache als wichtigstes Element der Objektivierung an. Subjektiver Sinn wird somit insbesondere durch Sprache objektiviert, d.h. gesellschaftlich allgemeingültig. Im Rahmen von Sprache werden bestimmten Gegenständen durch bestimmte Zeichen gemeinsam geteilte Bedeutungen dauerhaft zugeschrieben. Da in Sprache unser gesamtes gesellschaftliches Wissen sedimentiert ist, ermöglicht Sprache so eine intersubjektiv nachvollziehbare Wirklichkeitsartikulation. SCHÜTZ u. LUCKMANN (1979) zeigen im Detail auf, wie das Individuum konkret Wissen erwirbt. Dies geschieht zunächst in Situationen des eigenen Handelns, und zwar über Handlungsprobleme und deren Lösungen. Neben Wissensselementen, die durch eigene Erfahrungen erworben werden, gesellen sich jedoch zu einem ungleich größeren Teil Wissensselemente bzw. Wirklichkeitsdeutungen, die von anderen (meist kommunikativ) vermittelt werden. Man kann daher sagen, dass ein bedeutender Teil des subjektiven Wissens von Menschen, die bereits in eine existierende Sozialwelt hineingeboren wurden, aus gesellschaftlichem Wissen abgeleitet ist und sozial vermittelt wurde (vgl. SCHÜTZ u. LUCKMANN 1979, 314; siehe auch LUCKMANN 2002c, 75f.). Die individuellen Möglichkeiten, einerseits Wissen aus dem gesellschaftlichen Wissensvorrat zu beziehen und dieses andererseits auch selbst zu vermitteln und damit Macht auszuüben, hängen jedoch vom sozialen Status der Person ab. Hier bezieht sich Knoblauch auf Bourdieu, welcher mit dem Habitusbegriff die Verbindung von sozialer Wirklichkeit und individuellen Handlungsformen schafft (BOURDIEU 1980, 91f.).

Nach Schütz und Luckmann nehmen die gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktionen auf das Individuum Einfluss, sobald es diese internalisiert hat (BERGER u. LUCKMANN 1987, 66). Das Individuum wird über Internalisierung mit der Gesellschaft verklammert. Insgesamt beschreiben BERGER und LUCKMANN (1987, 65) den dialektischen Prozess wie folgt: „Gesellschaft ist ein menschliches Produkt. Gesellschaft ist eine objektive Wirklichkeit. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Produkt“.

Auch wenn in den ursprünglichen Theoriekonstruktionen von Berger u. Luckmann und Schütz u. Luckmann das Element der Kommunikation nicht besonders hervorgehoben worden ist, so ist es zumindest über den Theoriebaustein der Sprache repräsentiert. Erst in der theoretischen Weiterentwicklung durch KNOBLAUCH (1995; 2001) und LUCKMANN (2002a; 2002b; 2002c) ist an die Stelle der Sprache das übergreifende Element der Kommunikation getreten. Kommunikation wird dabei als ein reziprok aufeinander bezogenes – d.h. soziales – Handeln verstanden, das sich Zeichen unterschiedlicher Art bedient. Kommunikation ist, wie KNOBLAUCH (1995, 41) auf SCHÜTZ (1971) rekurrierend betont, als Wirkhandeln zielgerichtet, d.h. schon im Entwurf auf ein gegenüber gerichtet. Kommunikation ist auf Antwort angelegt und setzt deshalb Verstehensprozesse voraus (KNOBLAUCH 1995, 46ff.). Da kommunikative Handlungen vergemeinschaften, wird ihnen im *neuen* Sozialkonstruktivismus eine zentrale Funktion bei der Konstruktion und Rekonstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit eingeräumt. In kommunikativen Prozessen können bestehende Strukturen, darunter auch sprachliche Konventionen, verändert und neu ausgehandelt werden. Damit betont Knoblauch im Gegensatz zu einem

starrten linguistischen Sprachverständnis die Wandelbarkeit von Sprache in der Kommunikation.

Unser Forschungsprojekt beschäftigt sich damit, wie dieser Ansatz auf den Forschungsgegenstand *Raum* übertragen und dabei hinsichtlich verschiedener gesellschaftlicher Aggregationsformen in modernen Gesellschaften (Einzelakteure, Akteursgruppen, Netzwerke, Mehrebenenetzwerke/Governance, Öffentlichkeit) ausdifferenziert werden kann. Hierzu wird der Ansatz um weitere Theoriebausteine erweitert: Integriert werden – in modifizierender Weise – Löws Überlegungen zum relationalen Raum (LÖW 2001), deren Grundlage der Zusammenhang zwischen Wissen und Handeln bildet. An der Stelle der Institutionalisierung von Wirklichkeitsdeutungen wird GIDDENS (1997) Theorie der Strukturation berücksichtigt, die passungsfähig zu Bergers und Luckmanns Ansatz ist.

3 Fallbeispiel: Kommunikative Raumkonstruktionen in einer Wohnstraße in Berlin-Moabit

Kommunikative Raumkonstruktionen auf unterschiedlichen Akteursebenen sollen im Folgenden anhand eines Vereins in Moabit als empirisches Beispiel betrachtet werden (vgl. Kap. 3.2 bis 3.6). Hier zeigt sich an einem Nutzungskonflikt, wie Raumpioniere, die schon länger in diesem Quartier wirken, kommunikative Prozesse über den Raum über unterschiedliche Akteursebenen hinweg anstoßen. Zunächst sollen jedoch der Untersuchungsgegenstand und das methodische Vorgehen skizziert werden (vgl. Kap. 3.1).

3.1 Untersuchungsgegenstand und methodisches Vorgehen

Die untersuchte Wohnstraße befindet sich nördlich des neuen Hauptbahnhofes und zieht sich entlang des ehemaligen Mauerstreifens weiter nach Norden. Sie ist durch eine gemischte Sozialstruktur geprägt: Neben Migrant_innen und Arbeiter_innen wohnen hier schon seit Anfang der 1980er Jahre einige „alternative Akademiker“, die sich als Studierende in der Hausbesetzerszene und später für eine behutsame Stadterneuerung engagierten. Aus der Betroffenenvertretung der Sanierungszeit wurde später ein Verein, der gewissermaßen als eine institutionalisierte Kommunikationsgemeinschaft angesehen werden kann. Der Verein gründete sich aus der gleichnamigen Bürgerinitiative, um gegen Mieterhöhungen, Abriss und Leerstand zu protestieren. Heute treffen sich hier Mitglieder sowie sonstige Anwohner der Straße, um über soziale oder bauliche Belange in der Nachbarschaft zu diskutieren. Ziel ist es, sich aktiv gegen unliebsame Raumnutzungsvorhaben in der Straße zur Wehr zu setzen, bzw. sich für bestimmte raumwirksame soziale Belange zu engagieren und Unterstützung (u.a. seitens des Senats) einzufordern.

Das Brachland entlang des Mauerstreifens bot bis vor kurzem vielfältige Entfaltungsräume: Schon in den Nachkriegsjahren haben sich erste Raumpioniere den Raum angeeignet, indem sie Privatgärten angelegt haben, die heute von 34 Parzellenbewirtschaftern für Freizeit und Erholung genutzt werden. Ein Imker hat hier seine Bienenzucht, ein antiker Bauelementehändler nutzt die Brache als Lagerplatz, um antike Bauelemente aus Abrisshäusern zu sammeln und für die Restaurierung

der historischen Berliner Bausubstanz zu verkaufen, und nicht zuletzt hat hier ein kleines *Riksch*a-Unternehmen einen günstigen Unterstellplatz für Rikschas in zentrumsnaher Lage gefunden. Aufgrund der „neuen“ zentralen Lage und der Entwicklungen rund um den Hauptbahnhof und das Regierungsviertel unterliegt die ehemals in Randlage befindliche und „vergessene“ Straße nun einem erhöhten Investitionsdruck, wodurch die Anwohner ihr Sozialgefüge und ihre bisherigen Raumnutzungen gefährdet sehen.

Im Rahmen der Untersuchung werden drei Aggregationsformen mit den folgenden Fragestellungen und Methoden in den Blick genommen: die Raumpioniere als Einzelakteure, die Gruppen und sozialen Netzwerke der Raumpioniere und nicht zuletzt die lokale Öffentlichkeit mit ihren raumbezogenen Diskursen.

Die *Raumpioniere als Einzelakteure* werden mittels so genannter problemzentrierter qualitativer Leitfadenterviews befragt (vgl. WITZEL 1982; 2000). Hier ist von Interesse, welche soziokulturellen Hintergründe sie haben, aus welchen sozialen Milieus sie also stammen, an welche Deutungswelten sie anknüpfen und welche Motive, Ziele und Erfahrungen sie im Hinblick auf die von ihnen ins Leben gerufenen quartiersbezogenen Aktivitäten haben. Vor diesem Hintergrund sollen Typen von Raumpionieren gebildet werden. Unterstützt durch das neue Programm *VennMaker*¹ wird in einem gesonderten Teil des Interviews das egozentrierte Netzwerk der Akteure erhoben. Es wird gefragt, mit welchen anderen Akteuren sie vernetzt sind, von wem sie Unterstützung erfahren, wer strategisch wichtig ist, aber auch wer eher hinderlich ist.

Auch auf der *Ebene der Akteursgruppen und Netzwerke* werden soziale Einbettungen von Raumpionieren untersucht, was dort jedoch mittels einer fokussierten Ethnografie geschieht (vgl. KNOBLAUCH 2005). Das Verfahren der fokussierten Ethnografie verfolgt keinen Anspruch auf eine holistisch angelegte dichte Beschreibung des gesamten Feldes, sondern zielt vielmehr auf die Beobachtung von ausgewählten, meist kommunikativen, Akteurshandlungen. Entsprechend werden im Forschungsprojekt teilnehmende Beobachtungen von den Face-to-Face-Binnenkommunikationen und Kommunikationskulturen in den kleinen Öffentlichkeiten der Gruppen und Netzwerke durchgeführt. Dabei wird die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, wie die Quartiere und ggf. der ganze Stadtteil in welchen Akteurskonstellationen jeweils verhandelt werden, inwieweit eingebrachte Raumdeutungen miteinander konkurrieren, wie sie umkämpft, inhaltlich modifiziert und anschlussfähig gemacht oder abgelehnt werden.

Die abstrakteste *Aggregationsebene* stellt die *der Öffentlichkeit* mit den sich darin vollziehenden Diskursen dar. Dieses Feld wird mittels des Forschungsprogramms der wissenssoziologischen Diskursanalyse untersucht (vgl. KELLER 2001; 2004; 2008). In diesem Rahmen wird zum einen analysiert, was die Raumpioniere, Akteursgruppen und Netzwerke in Form von Pressemitteilungen, Plakaten, Flyern, Broschüren, Internetforen etc. nach außen kommunizieren und mit welchen Inhalten sie dies tun. Zum anderen wird gefragt, wie die Stadtteile und ihre Quartiere in den lokalen und regionalen Massenmedien öffentlich thematisiert werden, welche

¹ Vgl. dazu die Informationen zum Softwaretool *VennMaker* unter www.netzwerk-exzellenz.uni-trier.de. *VennMaker* ist im Frühjahr 2010 auf dem deutschen Markt eingeführt worden. Die Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“ gehörte zu den Testpartnern der Beta-Version des Programms.

Eigenschaften ihnen zugeschrieben werden und ob ggf. unterschiedliche Raumdeutungen verhandelt werden. Von besonderem Interesse ist, ob – und, wenn ja, wie – die Medien über die Aktivitäten von Raumpionieren berichten und wie sie diese diskutieren.

3.2 Kommunikative Raumkonstruktion auf der Ebene der Einzelakteure

Ausgangspunkt des sozialkonstruktivistischen Ansatzes sind Einzelakteure: Als zentrale Einzelakteure sollen in diesem Fallbeispiel Martina Wiesenthal aus dem oben genannten Verein (Einzelakteurin 1, E1) und der Händler Winfried Kleinknecht (Einzelakteur 2, E2) genannt werden.² Diese Einzelakteure agieren in einem Umfeld, das sie als einen sie umgebenden physischen Raum (Raum A/Wohnstraße) wahrnehmen.

Die Einzelakteure entwickeln im Rahmen ihres raumbezogenen Handelns jeweils subjektive Wahrnehmungen und Erfahrungen bzw. Wirklichkeitsdeutungen von diesem Raum, die entsprechend der hier zugrunde gelegten sozialkonstruktivistischen Theorie auch als Wissen vom Raum bezeichnet werden. Erst durch die auf den Raum bezogenen Wirklichkeitsdeutungen erlangt dieser faktisch für die Einzelakteure seine Existenz. Dies sind die „Syntheseleistungen“, die Löw (2001, 159) meint, wenn sie sagt, dass erst „über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse ... Güter und Menschen zu Räumen“ zusammengefasst werden.

Jeder Einzelakteur hat dabei zunächst seine eigenen Wirklichkeitsdeutungen bzw. sein spezifisches Wissen. Dabei handelt es sich um subjektive Raumbilder des physischen Raums und des Sozialraums. *Der* Raum existiert somit in Form von subjektiven Konstruktionen der Einzelakteure, die sich unterscheiden. Für den Einzelakteur 1 existiert aus seiner spezifischen Perspektive ein Raum AE1, für den Einzelakteur 2 ein Raum AE2 (vgl. Abb. 1). *Der* Raum existiert nicht objektiv, sondern in Form von subjektiven Konstruktionen der Einzelakteure, die sich unterscheiden. Indem die Einzelakteure den Raum in einer bestimmten Weise nutzen, ihn besetzen oder verändern bzw. gestalten oder über ihn kommunizieren externalisieren sie in Face-to-Face-Situationen durch ihre Handlungen implizit und durch ihr kommunikatives Handeln explizit ihre subjektiven Wirklichkeitsdeutungen vom Raum.

Raumbezogenes Handeln:

Herr Kleinknecht sammelt, lagert und verkauft Gegenstände auf einem Gelände im Mittelbereich der Wohnstraße; Frau Wiesenthal engagiert sich im Verein für das Sozialgefüge der Straße.

Wirklichkeitsdeutungen und Wissen vom Raum:

Herr Kleinknecht verfügt über Erfahrungswissen bezüglich rechtlicher Auflagen für Zwischennutzung; Frau Wiesenthal hat sich im Laufe der Vereinstätigkeit viel Wissen über städtebauliche Planung und die zuständigen Behörden angeeignet.

Subjektive Raumbilder des physischen Raums:

Frau Wiesenthal sieht die Straße als sozial gemischte Wohnstraße (Raum AE1),

² Bei den Namen der Akteure handelt es sich um Pseudonyme.

Herr Kleinknecht nimmt die Straße als gute Gelegenheit wahr, seine Waren aufzustoßern, zu lagern und an interessierte Kunden zu veräußern (Raum AE2).

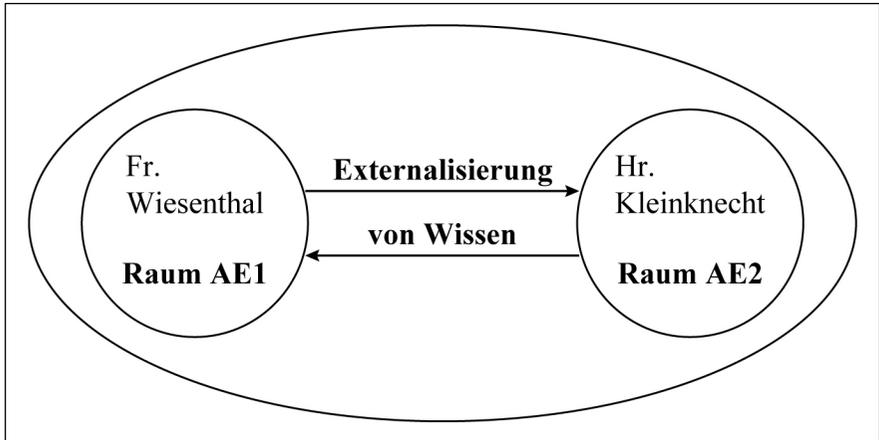


Abb. 1: Einzelakteure – Externalisierung in Face-to-Face Situationen

Das Wirken in den Raum bezeichnet LÖW als „Spacing“ (2001, 158). Es handelt sich um ein „Errichten, Bauen oder Positionieren“, durch das (soziale) Güter wie auch Menschen bzw. Lebewesen im Raum angeordnet werden. Dabei geht nach LÖW das Spacing immer mit Wahrnehmungs- und Verknüpfungsleistungen, also mit Syntheseleistungen einher. *Syntheseleistungen* verstehen wir dabei als immaterielle und *Spacing* als materielle Konstruktionen (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Einzelakteure – Syntheseleistung und Spacing

Foto: Ernst Fessler

Spacing:

Im Raum angeordnet sind Tische und Stühle sowie Personen, welche sich hier positionieren bzw. positioniert werden.

Syntheseleistung:

Für Frau Wiesenthal zeigt sich in diesem Raumausschnitt die typische soziale Mischung der Wohnstraße (hier geprägt durch Arbeiter und Migrantinnen), welche sie als erhaltenswert erachtet.

3.3 Kommunikative Raumkonstruktion auf der Ebene der Akteursgruppen

Mit diesen subjektiven Externalisierungen werden andere Akteure nun konfrontiert, mit ihnen haben sich die anderen auseinanderzusetzen – vorausgesetzt, dass sie in einem Raum zusammen leben (wollen). Unsere Einzelakteure aus dem Fallbeispiel sind eingebunden in einen Sozialzusammenhang (z.B. einen Verein) als Akteursgruppe. Dieser Sozialzusammenhang ergibt sich durch ein hochgradig regelmäßig aufeinander bezogenes Handeln, vor allem durch eine dichte Binnenkommunikation (vgl. Abb. 3). Die Einzelakteure schaffen sich also in ihrer Gruppe einen dichten Handlungs- bzw. Kommunikationsraum. Innerhalb des Handelns und der Binnenkommunikationen der Akteursgruppe (= Handeln und Binnenkommunikation A1) werden die subjektiven Wirklichkeitsdeutungen der Einzelakteure von *dem* sie umgebenden Raum verhandelt, abgestimmt und zu gemeinsamen, kollektiven Deutungen umgebildet, die bis auf Weiteres für die Gruppe Gültigkeit haben. Die subjektiven Deutungen werden somit objektiviert. Dies geschieht auch und besonders in Form von Sprache, über die für einen Gegenstand eine spezifische gemeinsam geteilte Bedeutung dauerhaft mit einem spezifischen Begriff belegt wird. Da nach Knoblauch in der Sprache unser gesamtes gesellschaftliches Wissen sedimentiert ist, ermöglicht sie eine intersubjektiv nachvollziehbare Wirklichkeitsartikulation. Nach WEBER (2001) ist eine Kommunikationsgemeinschaft aufgrund der Wirkung sprachlicher Festlegungen auch als Wissensgemeinschaft zu verstehen. Das auf diese Weise in der Akteursgruppe AG1 entstandene kollektive Wissen von Raum A ist die gruppenspezifische Wirklichkeit Raum A-AG1.

Objektivierung durch Sprache ist ein Aspekt, andere Aspekte von Objektivierung sind im Sinne von Berger und Luckmann *Institutionalisierungen* und *Legitimationen*. Im Zeitverlauf wird die spezifische auf *den* Raum bezogene Wirklichkeit der Gruppe insofern institutionalisiert, als das gemeinsam geteilte Wissen gefestigt und raumbezogene Handlungsroutinen ausgebildet werden. Im Sinne LÄPPLES (1991, 196f.) entsteht ein institutionalisiertes und normatives Regulationssystem, das zwischen dem materiellen Substrat *des* Raumes und der Gruppenpraxis seiner Aneignung und Nutzung vermittelt.

Institutionalisierungen bzw. Strukturen bekommen in der Perspektive von Handelnden vor allem dann den Charakter von Verdinglichungen, wenn die Handelnden am ursprünglichen Konstruktionsprozess nicht beteiligt waren, das heißt, wenn sie die bestehenden sozialen Konstruktionen im Rahmen von Sozialisations- bzw. Integrationsprozessen vermittelt bekamen und sich diese im Rahmen von Internalisierung angeeignet haben. Kollektive bedienen sich im Zusammenhang mit Vermittlungsprozessen der Legitimation, die ein weiteres wesentliches Element bei

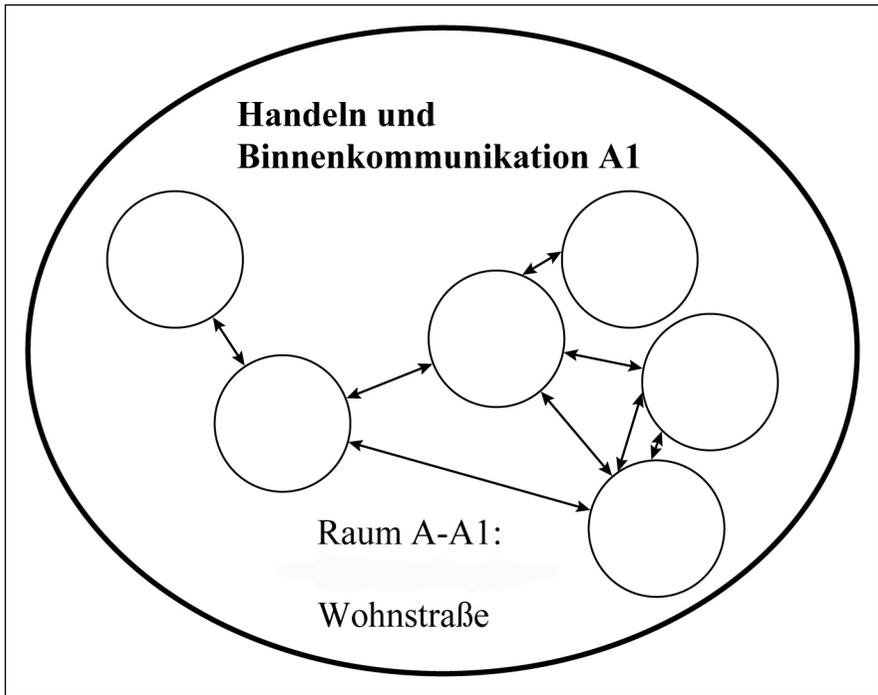


Abb. 3: Akteursgruppe – Handeln und Binnenkommunikation

der Objektivierung von Wirklichkeitsdeutungen ist. Das heißt, es werden Legitimationen für die *den* Raum konstituierenden Wissensordnungen und Handlungsmuster geschaffen, um sie gegenüber hinzugekommenen Mitgliedern rechtfertigen zu können. Die Konstruktion von sozialer Wirklichkeit muss trotz Legitimationen und Institutionalisierungen jedoch nicht als etwas Statisches gesehen werden. Dass sie eher als ein dynamischer Prozess von Konstruktion und transformierender Rekonstruktionen zu verstehen ist, zeigt ein aktuelles Beispiel aus unserer empirischen Forschung zur genannten Wohnstraße in Moabit: Derzeit setzt ein Baubeschluss, der den Mittelbereich der Wohnstraße in seinem Bestand gefährden wird, den Verein und viele Bewohner der Straße in Aufruhr. Der Mittelbereich, bestehend aus stillgelegtem Güterbahnhof und Mauerbrachland, wurde vom Berliner Senat an einen privaten Investor veräußert, der hier eine Form der Mischnutzung aus Wohnblockbebauung, Bürogebäuden, Gewerbe- und öffentlichen Grünflächen vorsieht. Im Verein entbrannte nach Bekanntgabe darüber eine Diskussion um den „Bestandserhalt“ der vor über 20 Jahren durch „Raumpioniere“ einstmalig besetzten und dann dauerhaft zwischengenutzten Güterbahnhofsbereichs. Durch die Planungen des neuen Investors sehen die Raumpioniere von damals sich in ihren eigenen Interessen und die Anwohner der Straße sehen das Sozialgefüge der Straße bedroht.

Erfahren in der Auseinandersetzung mit der Berliner Senatsverwaltung, wenn es um die Wahrung des Sozialgefüges der Straße geht, ist sich der Verein auch in diesem Fall seiner „Konstruktionsmacht“ bewusst. Er rief die Anwohner in Form

von Plakaten auf, sich mit dem Planvorhaben auseinanderzusetzen. Anwohner, Einzelpersonen des Kleingartenvereins und Kleingewerbetreibende haben sich in einer öffentlichen Sitzung des Vereins über ihre Raumwahrnehmung und Interessen auseinandergesetzt und nach weitgehender Konsensfindung zu einer Initiative zusammengeschlossen. Man kam darin überein, eine Broschüre zu gestalten, die das soziale, ökonomische und ökologische Potenzial der Wohnstraße darstellen sollte, um damit „gewappnet“ in die Diskussion mit dem Investor sowie den Vertretern des Bezirksamtes zu treten.

3.4 Kommunikative Raumkonstruktionen auf der Netzwerkebene

Das in einer Gruppe, also dem Verein, gebildete und bis auf Weiteres gemeinsame Wissen bildet die Grundlage für das raumbezogene Handeln und Kommunizieren innerhalb wie auch außerhalb der Gruppe. So externalisiert in den folgenden Sitzungen zum Planungsverfahren des Mittelbereichs beispielsweise die Akteursgruppe 1 (AG1) (Verein) ihr Raumwissen (= Handeln und Außenkommunikation A1), denn auch sie ist nicht isoliert, sondern steht ihrerseits in einem Sozialzusammenhang mit anderen Akteursgruppen, die sich im gleichen räumlichen Umfeld befinden (Raum A, Wohnstraße). Diese Gruppen, wie zum Beispiel Kleingärtner (Akteursgruppe 2, AG2) und die Kleingewerbetreibenden (Akteursgruppe 3, AG3), durchlaufen die gleichen Prozesse der raumbezogenen Wissensgenese, was nicht bedeutet, dass sie exakt die gleichen Wirklichkeitsdeutungen von Raum A entwickelt haben. Es ist wahrscheinlich, dass sie jeweils ein gruppenspezifisches Wissen ausgebildet haben und bezüglich der Wohnstraße von unterschiedlichen Wirklichkeiten ausgehen. So ist etwa das Wissen der Kleingärtner über die Bienenzüchter in den Gärten und die zahlreichen Obstbäume etc. zu nennen, womit sich die Vorstellung verknüpft, diese zu erhalten (Wirklichkeit Raum A-AG2), oder es ist das Wissen zu erwähnen, das die Gewerbetreibenden über die Möglichkeiten der Zwischennutzung eines Geländes haben, so etwa das Wissen, den Raum als günstigen Lagerplatz für Bauelemente oder Fässer oder als Unterstellplatz für Rikschas nutzen zu können (Wirklichkeit Raum A-AG3).

Raum soll hier – anders als bei Löw – zuerst im *ideellen* Sinne als ein *relationales Wissenskonstrukt* betrachtet werden, weil er seine Existenz zuallererst den Bedeutungszuschreibungen von Handelnden in Gruppen verdankt. Ein Raum kann also von Handelnden, die sich jeweils spezifische Kommunikations- und Bedeutungsräume geschaffen haben, unterschiedlich gefasst werden. Dies kann insofern Konsequenzen für das nachfolgende raumbezogene Handeln haben, als die Handelnden *den* Raum – vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bedeutungszuschreibungen – durch unterschiedliche (An)Ordnungen von Lebewesen und (sozialen) Gütern bilden bzw. gestalten (wollen). Dies kann ein Anlass für Konflikte sein. So wurde von den Anwohnern der Wohnstraße im Verein diskutiert, inwiefern alle gewerblichen Nutzungen, wie zum Beispiel ein neben dem Bauelementehandel liegender Fässerhandel, erhalten bleiben sollen. Welche Wirklichkeitsdeutungen bzw. welche Handelnden sich durchsetzen können, hängt dabei von Machtbeziehungen ab.

Es ist oben gesagt worden, dass sich Bedeutungszuschreibungen im Hinblick auf einen Raum in Abhängigkeit von den kommunikativ ausgehandelten Perspektiven

auf *den* Raum je nach Gruppenkollektiv unterscheiden können. Über Einzelakteure und Akteursgruppen hinweg können jedoch auch geteilte Bedeutungszuschreibungen in Bezug auf den Raum ausgehandelt werden.

Akteursgruppen, deren Einzelakteure oder die als Ganzes regelmäßige soziale Beziehungen zu anderen Akteursgruppen haben, bilden ein Netzwerk. In Schaubild 4 ist dies die gegründete Initiative (Netzwerk 1). Auch Netzwerke bilden durch ihre Interaktionen einen Handlungs- und Kommunikationsraum (= Handeln und Binnenkommunikationen N1). Dies geschieht im Fall der Initiative durch regelmäßige Vorbereitungstreffen im Vorfeld von öffentlichen Anhörungen, wobei dieser Handlungs- und Kommunikationsraum nicht so dicht ist wie jener innerhalb der einzelnen Akteursgruppen. Im Netzwerk werden raumbezogene Wirklichkeitsdeutungen der beteiligten Akteursgruppen verhandelt. Die Akteursgruppen nehmen die Wirklichkeitsdeutungen anderer Gruppen wahr, verarbeiten sie, nehmen manche Wissens Elemente auf, lehnen andere ab, verschmelzen diese, modifizieren jene und entwickeln möglicherweise auch völlig neue gemeinsame Elemente. Es entsteht ein kollektives Wissen auf der Ebene des Netzwerks (Raum A-N1). Dieses Wissen manifestiert sich in der Initiative in Form der gemeinsam erarbeiteten Broschüre über die historische und aktuelle Entwicklung der Wohnstraße. Auch wenn die Bewahrung des Mittelbereichs der Straße im Vordergrund steht, handelt es sich durch die diskursive Auseinandersetzung mit dem Raum A und dessen Öffnung für „Neues“ um eine transformative Raumrekonstruktion. So wurde mit den Kleingärtnern beispielsweise die Öffnung der Kleingärten für alle Anwohner durch die Einrichtung eines Naturkindergartens oder eines interkulturellen Gartens diskutiert.

Durch in der Intensität unterschiedlich ausgeprägte soziale Beziehungen zwischen den beteiligten Akteursgruppen können indes spezifische Netzwerkstrukturen und unterschiedliche Wissens-Kompatibilitäten entstehen. Beides hat Implikationen für die kollektive Wissensgenese bezüglich des physischen Raums und die Verteilung des kollektiven Wissens innerhalb der Netzwerkstrukturen.

3.5 Kommunikative Raumkonstruktionen in Mehrebenen-Netzwerken

Netzwerke können nach außen handeln und kommunizieren (= Handeln und Außenkommunikation N1), und sie können sich mit anderen Netzwerken verbinden (MEN1, vgl. Abb. 4).

Da raumbezogenes Handeln, das von allgemeiner gesellschaftlicher Relevanz ist, in komplexen Gesellschaften nicht einfach umgesetzt werden kann, muss es erst sorgfältig geplant und mit anderen Akteuren kommunikativ abgestimmt werden (= Handeln und Binnenkommunikation MEN1). Und da in den gesellschaftlichen Funktionsbereichen unterschiedliches Wissen und verschiedene Interessen bezüglich des Raumes existieren, muss Konsens zwischen verschiedenen kollektiven Akteuren hergestellt werden, oder anders ausgedrückt, es müssen Wirklichkeitsdeutungen bezüglich des Raums abgeglichen bzw. in Deckung gebracht werden.

Dazu initiierte die Initiative in einer ersten Runde eine Begehung des Geländes, wo sie den Vertretern des Bezirksamtes und dem Investor die Qualität des Bestandes im Mittelbereich der Straße vor Augen führen und ihre Interessen durch die symbolische Übergabe ihrer Broschüre darlegen wollte. Von Seiten des Investors

und des Bezirksamts Mitte ist für diesen Aushandlungsprozess ein *Städtebaulicher Wettbewerb* vorgegeben. In diesem Rahmen können Bürger in zwei öffentlichen Anhörungen ihre Vorschläge und Bedenken einbringen.

Dem Mehrebenen-Netzwerk gehören also Vertreter aus unterschiedlichen Akteursgruppen bzw. aus Netzwerken verschiedener gesellschaftlicher Funktionsbereiche an. Einzelne Netzwerke, wie zum Beispiel die Initiative (N1), die für den Bereich der Zivilgesellschaft steht, kommunizieren ihre Wirklichkeitsdeutungen über ihre Vertreter nach außen (= Handeln und Außenkommunikation N1). Zusammen mit den Außenkommunikationen anderer Gruppen oder Netzwerke – so etwa den Vertretern des Bezirksamtes als Repräsentanten für das politisch-administrative System (N2) und des Investors aus dem Wirtschaftssystem (N3) – bilden sie den Input für die kommunikative Aushandlung (= Handeln und Binnenkommunikation MEN1) eines kollektiven Wissens auf dieser Ebene (MEN1). Die Aushandlung des Wissens von Raum A, dem Planungsbereich der Straße, vollzieht sich auch hier in einem eigenen Handlungs- und Kommunikationsraum. In unserem Fall sind dies etwa öffentliche Anhörungen. Nicht zuletzt aufgrund der Heterogenität der Akteursgruppen und der, aus den verschiedenen gesellschaftlichen Funktionsbereichen erwachsenen und institutionalisierten, unterschiedlichen Interessenslagen wird die Generierung eines kollektiven Wissens bezüglich *des* physischen Raums A auf dieser Governance-Ebene im Unterschied etwa zur Ebene der Akteursgruppen ungleich schwieriger. Zumindest wurde in unserem Fallbeispiel bei der ersten öffentlichen Anhörung sehr hitzig über die unterschiedlichen Raumvorstellungen debattiert.

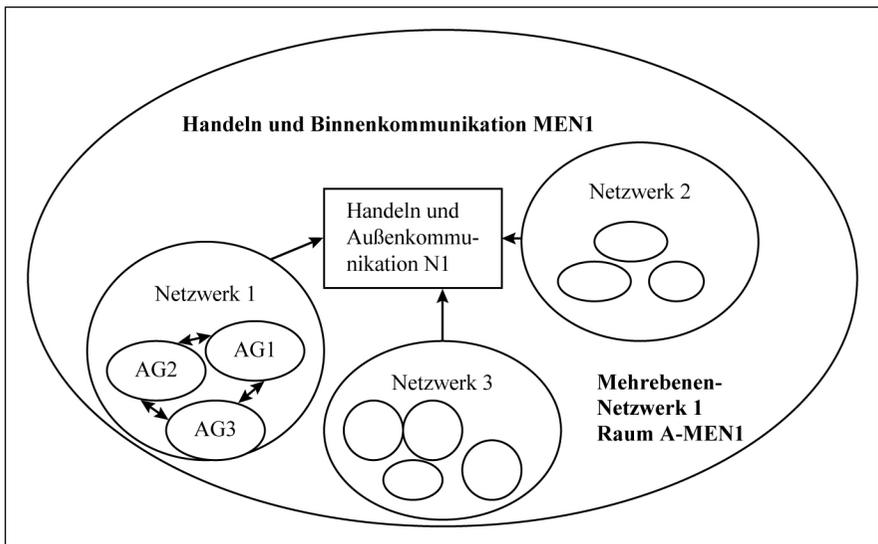


Abb. 4: Mehrebenen-Netzwerke – Handeln und Binnenkommunikation

Bei der Durchsetzung bestimmter Deutungen (und raumgestaltender Handlungen) spielen spezifische Netzwerkstrukturen und Machtbeziehungen eine Rolle. An dieser Stelle bedarf es eines flexiblen Machtbegriffes, der sich mit einer Netzwer-

kanalyse verbinden lässt. Entgegen verschiedener Machttheorien, die davon ausgehen, dass Macht eine Art Substanz ist, die ein Mensch oder ein Kollektiv entweder hat oder nicht hat und die außerdem eine gewisse Statik besitzt, ist es sinnvoll, mit ELIAS (2004, 77f.) davon auszugehen, dass Macht immer als in Beziehungen verortet, als fluktuierend und somit als ein Balanceakt begriffen werden muss.

Bis hierher ist der Prozess kommunikativer Raumkonstruktionen in Face-to-Face-Kontexten zwischen Einzelakteuren und innerhalb von Akteursgruppen, Netzwerken und Mehrebenen-Netzwerken reflektiert worden. Charakteristisch für Gruppen und Netzwerke ist, dass sie teilweise in geschlossenen und teilweise in halb-öffentlichen Kreisen oder Veranstaltungen agieren, was bedeutet, dass sie eher *kleine Öffentlichkeiten* erreichen. Dies hat insofern Folgen für die Verteilung *kollektiver* Raumdeutungen, als sie zunächst nur in einem begrenzten Umfang Verbreitung finden können.

3.6 Außenkommunikation auf medialer Ebene

Häufig wenden sich Akteursgruppen und Netzwerke daher mit ihren Kommunikationen nach außen (vgl. dazu Abb. 5), d.h. an andere Gruppen und Netzwerke sowie an lokale/regionale Massenmedien, um mit ihren Wirklichkeitsdeutungen und den ggf. damit verbundenen raumbezogenen Handlungszielen eine *größere Öffentlichkeit* zu erreichen. Dies geschieht zunehmend in Form einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit. Mit der Erarbeitung und Publikation ihrer Broschüre hat die Initiative ihre Ziele explizit nach außen kommuniziert. Zudem hat sie mit einem Artikel im Internetforum des Stadtteils auf ihre Tätigkeiten aufmerksam gemacht. Die lokale / regionale Öffentlichkeit mit den sich dort vollziehenden Kommunikationsspielen spielt daher mindestens eine ebenso wichtige Rolle im Raumkonstruktionsprozess wie Face-to-Face-Kontexte. Neben diversen öffentlichen Veranstaltungen, die allerdings immer nur eine begrenzte Zahl von Menschen erreichen können, sind massenmediale Kommunikationen von enormer Bedeutung in diesem Prozess. Auf dieser Ebene der Öffentlichkeit wird eine *den* Raum A (die Wohnstraße) betreffende Raumwirklichkeit A-Ö1 geschaffen. Lokal- oder Regionalmedien fungieren dabei nicht einfach als Kommunikationsarenen oder Nachrichtenübermittlungsinstanzen, die an die Öffentlichkeit gerichtete raumbezogene Außenkommunikationen von Einzelakteuren, Akteursgruppen oder Netzwerken aufnehmen und weiterleiten. Vielmehr treten sie in diesem Vermittlungsprozess aufgrund eines journalistischen Handelns wie dem der Nachrichtenselektion und der Nachrichteninszenierung als Akteure auf, die einen erheblichen Einfluss auf raumbezogene Wirklichkeitskonstruktionen nehmen können.

Überregionale Nachrichten bzw. Medien sind außerdem auch von Bedeutung, weil sie Wirklichkeitsdeutungen von übergreifenden Raumkontexten (Region, Nation, Supra-Nation, Welt <Raum B>) anbieten, die sich bisweilen für eine kommunikative Weiterverarbeitung in den raumbezogenen Wirklichkeitsdeutungen aufdrängen können.

Indem die Handelnden medial vermittelte Wirklichkeitsdeutungen eines Lokalraums rezipieren, erhalten sie über diese öffentlichen Diskurse Angebote für Wirklichkeitsdeutungen in diesem Raum. Diskurse sind in Anlehnung an Foucault mehr als nur kommunikative Handlungen (vgl. u.a. FOUCAULT 1974; 1981). Ein Diskurs

besteht aus einem ganzen Ensemble verschiedener kommunikativer Handlungen, die thematisch in Beziehung zueinander stehen und sich zu prägnanten Themen miteinander verschränken. Erst über aufeinander bezogene kommunikative Handlungen entstehen Diskurse als thematische Bündelungen von Wissens-elementen und als Verknüpfungen von Wirklichkeitsdeutungen von Menschen.

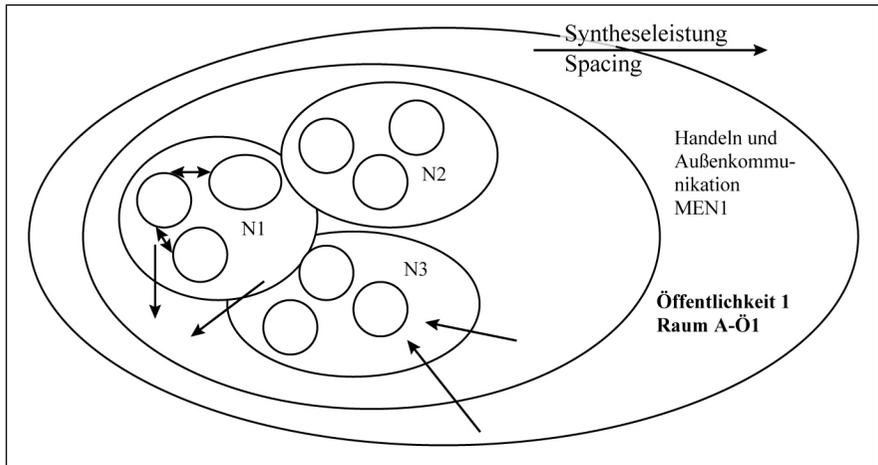


Abb. 5: Mediale Ebene: Außenkommunikation

In unserer theoretischen Konzeption folgen wir KELLER (2001; 2004; 2008), der – in Anlehnung an Foucault – ein Konzept für eine wissenssoziologische Diskursanalyse vorgelegt hat. Foucaults Ansatz ist insofern interessant, als er zeigt, wie über diskursive Praktiken intersubjektiv geteilte Wissens- und Machtordnungen entstehen, wobei sich Foucault für die von den Akteuren losgelösten, nicht-intendierten Dynamiken der Wissensgenese interessiert. Keller hingegen reichert in seiner Konzeption den handlungstheoretisch orientierten sozialkonstruktivistischen Ansatz mit struktur- und institutionentheoretischen Elementen an, ohne die grundsätzlich handlungstheoretische Perspektive aufzugeben.

Eine handlungstheoretische Perspektive einzunehmen, bedeutet auch davon auszugehen, dass Akteure Wirklichkeitsdeutungen nicht eins zu eins übernehmen. Wie wir heute aus der Medienrezeptionsforschung wissen, setzen sich Medienrezipienten – häufig zusammen mit anderen Menschen kommunikativ – mit Medieninhalten auseinander, sie sprechen also über diese, internalisieren sie, modifizieren sie oder lehnen sie ab. Massenmedien können damit weitere Kommunikationsprozesse über einen Gegenstand auslösen. So ist in Bezug auf die von uns untersuchte Straße im Internet bereits eine umfassende und hitzige Diskussion um die angehende oder mögliche Gentrification in Moabit Süd entbrannt.

Wie die Agenda Setting-These von MCCOMBS und SHAW (1972) nahelegt, können Medien durchaus steuern, mit welchen Inhalten sich Rezipienten beschäftigen und mit welchen nicht. Es kommt also darauf an, welche raumbezogenen Wirklichkeitsdeutungen in den Medien thematisiert und welche nicht thematisiert werden, in welcher Regelmäßigkeit sie platziert und freilich auch wie sie dargestellt

werden. Dies ist eine Frage der Macht. So wie Machtbeziehungen in Face-to-Face-Kommunikationen innerhalb von Gruppen und Netzwerken eine Rolle spielen, so sind Machtfragen auch in öffentlichen Diskursen von Bedeutung.

4 Schlusswort

Spätestens seit dem Cultural Turn in den Raumwissenschaften ist die theoretische Prämisse von der *sozialen Konstruktion von Raum* Konsens geworden. Ein zentrales Ziel unserer Forschung ist es zu klären, wie diese Prämisse theoretisch fundiert werden kann. Bislang sind bei der theoretischen Ausarbeitung dieser Prämisse in den verschiedensten raumtheoretischen Ansätzen vor allem die Faktoren Handeln und Wissen in Betracht gezogen worden. Zwar hat man inzwischen auch die Bedeutung des Faktors Kommunikation erkannt. Von einer systematischen Berücksichtigung dieses Faktors in raumtheoretischen Ansätzen kann jedoch noch nicht die Rede sein. Unser Ziel ist es, eine *Theorie der kommunikativen Raumkonstruktion* zu entwickeln, die die Faktoren Handeln, Wissen, Kommunikation und auch Macht in einen Zusammenhang stellt.

Fundiert wird unsere theoretische Arbeit durch empirische Analysen über Raumpioniere. Im Rahmen unserer Untersuchungen beschreiben und rekonstruieren wir, welche Rolle Face-to-Face-Kommunikationen und öffentliche Diskurse bei der Entwicklung bzw. Transformation von Raumdeutungen und bei der Durchsetzung bestimmter Raumgestaltungen spielen. Dies geschieht am Beispiel von konkreten Prozessen der Raumentwicklung in Stadtquartieren. Raumpioniere, die in das, was sie als ihr räumliches Umfeld wahrnehmen, etwas „Neues“ einbringen oder eingebracht haben, sich den Raum auf ihre Weise aneignen oder angeeignet haben, darüber kommunizieren und andere zur Kommunikation darüber anregen, sind unseres Erachtens besonders spannende Ansatzpunkte für eine Annäherung an die verschachtelten kommunikativen Vorgänge und komplexen Machtkonstellationen in Raumentwicklungsprozessen.

Das „Pionierhafte“ an den beschriebenen Akteuren und Akteursnetzwerken, welche sich kommunikativ über die Zukunft der Wohnstraße auseinandersetzen, liegt im Falle ihres neuen raumwirksamen Handelns zwar schon etwas zurück, entfaltet jedoch gerade aktuell im Rahmen neuer kommunikativer Aushandlungen auf unterschiedlichen Netzwerkebenen seine Bedeutung als Identitätsbildungsprozess einer Aktorengemeinschaft. Durch das Investitionsvorhaben, welches das von ihnen bislang kreativ genutzte Gelände betrifft, werden sie gezwungen, ihre Raumgestaltungen und die damit verbundenen Syntheseleistungen neu zu verhandeln. Das bestehende Image der Wohnstraße wird dabei durch die Diskussion über ihre Raumwahrnehmungen mit weiteren Anwohnern, den Investoren und Planungsbehörden sowie die Außenkommunikation über Medien neu verhandelt und ins öffentliche Bewusstsein getragen. Was ehemals vielleicht als Privatvergnügen und „chaotische Zustände ein paar alternativer Freaks“ belächelt wurde, wird durch die Diskussion auf einer breiten Netzwerkebene und in der Öffentlichkeit auf einmal geachtet. Die Bereitschaft über eine Öffnung des Geländes und partielle Umwidmungen nachzudenken und dabei bestehende Werte so zu kommunizieren, dass aus ihnen ein Mehrwert für das Gemeinwohl erkennbar wird (z.B. Kleingärten als

grüne Lunge zur Verbesserung des Stadtklimas; Erhalt ökologischer und sozialer Vielfalt etc.) zeigt die Bedeutung kommunikativer Aushandlungsprozesse über Raumgestaltungen. Wenn zwar aufgrund der Investoreninteressen von Planungsbüros für die Gestaltung der neuen Wohn- und Gewerbeflächen nur einige wenige Elemente aufgegriffen werden, so wurde deren Bedeutung für die Identität der Bevölkerung durchaus erkannt und im Gutachterverfahren eigens von Planungsbüros hervorgehoben. Mit der Umwidmung der Fläche wird sich nicht nur die physische Raumgestaltung ändern, sondern der positive Kommunikationsprozess und die Kreativität der Anwohner wird eventuell schon zuvor zur Imageverbesserung des Gebietes beigetragen haben.

Literatur

- BERGER, P.L., T. LUCKMANN 1987: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.
- BOURDIEU, P. 1980: Structures, habitus, pratiques. In: BOURDIEU, P.: *Le sens pratique*. Paris.
- ELIAS, N. 2004: Was ist Soziologie? Weinheim und München.
- FOUCAULT, M. 1981: Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M.
- FOUCAULT, M. 1974: Die Ordnung des Diskurses. München.
- GIDDENS, A. 1997: Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt, New York.
- KELLER, R. 2001: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER u. W. VIEHÖVER (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen, S. 113–144.
- KELLER, R. 2004: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen.
- KELLER, R. 2008: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden.
- KNOBLAUCH, H. 1995: Kommunikationskultur. Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte. Berlin, New York.
- KNOBLAUCH, H. 2001: Diskurs, Kommunikation und Wissenssoziologie. In: KELLER, R., A. HIRSELAND, W. SCHNEIDER u. W. VIEHÖFER (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Opladen.
- KNOBLAUCH, H. 2005: Focused Ethnography. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online-Journal], 6/3, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/20/43> (Zugriff: 05.12.2011).
- LANGE, B., U. MATTHIESEN 2005: Raumpioniere – Konzeption, Prozesse, Netzstrukturen. In: OSWALT, P. (Hrsg.): *Schrumpfende Städte. Handlungskonzepte*. Band 2. Ostfildern, S. 374–383.
- LÄPPLE, D. 1991: Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: HÄUßERMANN, H., D. IPSEN, Th. KRÄMER-BADONI, D. LÄPPLE, M. RODENSTEIN u. W. SIEBEL (Hrsg.): *Stadt und Raum. Soziologische Analysen*. Pfaffenweiler, S. 157–207.
- LÖW, M. 2001: Raumsoziologie. Frankfurt a.M.
- LUCKMANN, T. 1992: Gedanken zur Bedeutung der Kommunikation im gesellschaftlichen Aufbau der Wirklichkeit (Festvortrag anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Philosophischen Fakultät der Universität Konstanz an Prof. John J. Gumperz). Konstanz (= unveröff. Manuskript).

- LUCKMANN, T. 2002a: Individuelles Handeln und gesellschaftliches Wissen. In: LUCKMANN, T. (Hrsg.): Wissen und Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze 1981–2002. Konstanz, S. 69–90.
- LUCKMANN, T. 2002b: Der kommunikative Aufbau der sozialen Welt und die Sozialwissenschaften. In: LUCKMANN, T.: Wissen und Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze 1981–2002. Konstanz, S. 157–181.
- LUCKMANN, T. 2002c: Das kommunikative Paradigma der „neuen“ Wissenssoziologie. In: LUCKMANN, T.: Wissen und Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze 1981–2002. Konstanz, S. 201–210.
- MCCOMBS, M.E. u. D.L. SHAW 1972: The agenda-setting function of mass media. In: Public Opinion Quarterly 36, S. 176–187.
- SCHÜTZ, A. 1971: Über die manigfaltigen Wirklichkeiten. In: SCHÜTZ, A.: Gesammelte Aufsätze. Band 1. Den Haag, S. 237–298.
- SCHÜTZ, A. u. T. LUCKMANN 1979: Strukturen der Lebenswelt. Band 1. Frankfurt a.M.
- WEBER 2001: Die Bildung von Regionen durch Kommunikation. Aspekte einer neuen historischen Perspektive. In: HOFFMANN, C.A. u. R. KIEßLING (Hrsg.): Kommunikation und Raum. Konstanz, S. 43–67.
- WITZEL, A. 1982: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt a.M. u. New York.
- WITZEL, A. 2000: Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research [Online-Journal] 1/1, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519> (Zugriff: 15.11.2011).